

## Text

**Johann Georg Heinzmann: Vom Lesen der Romane (1780)**

*Johann Georg Heinzmann (1757–1802) war ein Schweizer Buchhändler und Schriftsteller. In seinem „Lesebuch“ machte er Vorschläge für eine „Damenbibliothek“. In der Einleitung schrieb er: „Würdige Töchter zu sein, glückliche Gattinnen und treue Mütter zu werden, dies ist Ihre Bestimmung, meine Damen, und dieser wünscht' ich auch Ihre Lektüre unterzuordnen.“*

- 5 Eine der schädlichsten Wirkungen der Romane ist, dass sie uns das wahre Maß zur Beurteilung der Menschen aus den Augen rücken. Indem sie uns lauter Muster von Standhaftigkeit, von Mut, Treue, Verleugnung, Aufopferung darstellen, so machen uns diese Bücher zu bekannt mit der Vorstellung einer Vollkommenheit, davon wir in der Welt so wenig Beispiele antreffen. Sie füllen uns den Kopf mit Idealen an, verrücken uns den Gesichtspunkt, aus welchem wir die Dinge betrachten sollen, und schaffen um uns herum eine ganz andere Welt, als die wirkliche ist. Wenn wir nun aus diesem süßen Traume, durch unangenehme Vorfälle, durch Disharmonie unsers Selbsts mit der Gesellschaft, erweckt werden; wann uns die eingebildeten Vollkommenheiten entschlüpfen: so werden wir unzufrieden, missvergnügt, und sehen uns als den unglücklichen Gegenstand eines hartverfolgenden Schicksals an. Daher kommt es, dass uns so selten der wirkliche Genuss befriedigt, weil er unserm Ideal nicht entspricht. Wie reizend, und doch wie gefährlich, in mehr als einem Verstande gefährlich, ist nicht eine blühende Einbildungskraft! Daher entsteht so oft Mutlosigkeit, Melancholie, Sättigung, Ekel; daher so manche unglückliche Ehen, weil keines von den Eheleuten so ist, wie sich es das andere vorgestellt, und man in diesem vertrauten Umgange das nicht findet, was man, nach Anleitung der Komödie, der Oper, oder des Romans, zu finden glaubte. Hat man jemals kaltes Blut, und mit der Natur der Dinge übereinstimmende Begriffe nötig, so ist es beim Freien. Und wenn hat man sie wohl weniger? – Wenn sich jedermann echte, unüberspannte Ideen von dem Menschen, und den Zufällen, die ihn betreffen, machte, so würde man sich nicht dem Zorn, der Wut, dem Unwillen, der Melancholie, der Verzweiflung, der närrischen ausschweifenden Liebe überlassen; eine freudige Gelassenheit würde die Stelle der Leidenschaften einnehmen; Unglücksfälle, die man sich oft als möglich vorgestellt, würden weniger drücken; der Verlust der Güter, der Freunde weniger danieder schlagen und mutlos machen; Biegsamkeit, Nachgiebigkeit, Gefälligkeit, Überlegung und überdachte Mildtätigkeit würde den Menschen beleben; eine gewisse Gleichmütigkeit würde die Triebfeder seiner Handlungen sein; den Ehestand zu einem beglückten Umgang, und das goldene Zeitalter, das leider bisher immer nur noch in den Schriften der Dichter existiert zu haben scheint, unter uns aufblühen machen: gerade deswegen, weil wir es in der Welt und in uns, und nicht in zauberischen Feen-Märchen suchten.

— (Aus: Johann Georg Heinzmann: Die Feyerstunden der Grazien. Ein Lesebuch, Bern 1780)

## Aufgabe

1. Beschreiben Sie die Gefahren, die Heinzmann mit dem Lesen von Romanen verbindet. Vergleichen Sie mit Spitzers und Turkles Sicht der Neuen Medien (vgl. Themenheft S. 65f. und S. 67ff.). Beziehen Sie auch die Aussage der Karikatur auf S. 64 mit ein.